

# Die Bedeutung der Hasenburg bei Großbodungen in frühgeschichtlicher Zeit <sup>1)</sup>

Von Walther Schulz, Halle (Saale)

Mit Tafel LVI—LVIII und 6 Textabbildungen

Am Tor des Eichsfeldes erhebt sich nahe dem Ohmgebirge die Plateauhöhe der Hasenburg als eine die Landschaft beherrschende Festung (Abb. 1a u. Taf. LVI, 1) <sup>2)</sup>. Dementsprechend ist sie seit der jüngeren Steinzeit immer wieder aufgesucht worden, wie archäologische Funde und Reste von Wällen bezeugen <sup>3)</sup>. Durch das nur schwach besiedelte Bergland des Eichsfeldes führt hier eine Verbindung von Thüringen in den Siedlungsraum an der Leine, und damit von dem Flußgebiete der Saale in das der Weser <sup>4)</sup>. Um die Mitte des letzten Jahrtausends in der frühen vorgeschichtlichen Eisenzeit, ist die Bedeutung dieser Stätte durch ein reich ausgestattetes Frauengrab bezeugt, das außer Bronzeschmuck und Bernsteinperlen einen goldenen Armring barg <sup>5)</sup>. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren an den thüringisch-sächsischen Geschichtsverein eine Anzahl z. T. recht bemerkenswerter Fund-

<sup>1)</sup> Die hier wiedergegebenen Ausführungen sind die Erweiterung eines Beitrages, der handschriftlich dem Archäologen Herrn Professor Herbert Koch in Halle zu seinem 70. Geburtstag am 1. Juli 1950 überreicht worden ist. Der hier genannte spätrömische Schatzfund von Großbodungen, der von der damaligen Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle im Jahre 1936 erworben worden war, führte zu einer Verbindung mit dem Archäologischen Institut der Universität, dem die wissenschaftliche Bearbeitung überlassen wurde.

<sup>2)</sup> Die Hasenburg gehört heute zur Gemeinde Haynrode, Kr. Worbis; der nächst gelegene Ort ist Buhla am Südfuße des Berges.

<sup>3)</sup> Siehe A. Götze-P. Höfer-P. Zschiesche, Vor- und frühgeschichtliche Altertümer Thüringens, Würzburg 1909 S. 184 ff. mit Angabe der älteren Literatur. Nachgetragen sei: C. Duval, Das Eichsfeld oder historisch-romantische Beschreibung aller Städte, Burgen, Schlösser, Klöster, Dörfer und sonstiger beachtenswerter Punkte des Eichsfeldes, Sondershausen 1845, S. 490 ff. Die Hasenburg. Neue Ausgabe bearbeitet von G. Lippold, Duderstadt 1923. S. 224 ff. über die Hasenburg.

A. v. Oppermann und C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen H. 9/10, 1916, Blatt LXXX, dazu Text S. 120, Nr. 161.

J. Müller, Frankenkolonisation auf dem Eichsfelde, Halle 1911, S. 6.

J. Müller, Die Hasenburg, in: Unser Eichsfeld 29, 1934, S. 63—72, Abb. und Grundplan.

<sup>4)</sup> P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes, Jahresschrift Halle 18, 1930, bes. Fundkarten. Der Verkehrsweg siehe S. 86 und Karte XVIII.

<sup>5)</sup> Götze-Höfer-Zschiesche, 1909, S. 185. — M. Claus, Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit, Vorgesch. Jahrbuch Irmin, Jena, Bd. 2/3, 1940/41, S. 127.

stücke abgeliefert, die größtenteils heute im Landesmuseum aufbewahrt werden<sup>6)</sup>. Leider aber sind die Fundangaben so unbestimmt, daß ihre Bewertung dadurch beeinträchtigt wird. Selbst ein Verdacht ist bei so verschiedenartigen Fundstücken nicht ganz unberechtigt, daß die Fundortangabe fingiert sein könnte<sup>7)</sup>. Allerdings kann entgegengehalten werden, daß die Besiedlung des Berges zu verschiedenen Zeiten sich im wesentlichen der auch anderer Höhenburgen Thüringens und Süddeutschlands einordnet. Davon wird für die frühgeschichtliche Zeit noch die Rede sein. Die vorgeschichtliche Besiedlung schließt mit einigen Fundstücken der Spätlatènezeit ab<sup>8)</sup>, wofür wir Beispiele auch in Thüringen kennen, an erster Stelle die Steinsburg bei Römhild, die mit dem Ende der Keltenzeit verlassen wurde. Wenn außer dem genannten Körpergrab der frühen Eisenzeit in neuerer Zeit und besonders in der Gegenwart, in der das Interesse an Fundbergungen erhöht ist, nicht mehr so ansehnliche Funde gemacht worden sind, so liegt das wohl auch daran, daß keine mit Grabungen verbundene wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Berge stattgefunden haben, auch keine ständige Kontrolle des Geländes seitens eines Lokalforschers, wie mit gutem Erfolge bei anderen derartigen Anlagen, bestanden hat<sup>9)</sup>. Dagegen ist auf der Hasenburg Schatzgräberei betrieben worden<sup>10)</sup>.

Zu den älteren Hasenburgfunden der frühgeschichtlichen Zeit ohne genauere Fundangaben gehören zwei Gürtelbeschläge aus Bronze mit Kerbschnittornament<sup>11)</sup>. Die Beschlagstücke (Taf. LVI, 2) (Mus. Halle 703), ursprünglich durch zwei Stege miteinander verbunden, umfaßten das Gürtelende als Ansatzplatten einer Gürtelschnalle, die nicht erhalten geblieben ist. Sie entsprechen einer Gürtelbreite von  $3\frac{1}{4}$  cm. Die Schauseite ist mit eingegossener Kerbschnittverzierung und eingepunzter Umrahmung versehen. Die Platte gleicht in ihrer Ausschmückung dem Beschlage

<sup>6)</sup> Im Archiv des Landesmuseums: Katalog des thür.-sächs. Vereins „Heidnische Altertümer“ Nr. 1176—1188.

Katalog des Provinzialmuseums C I S. 116 Fundort 178; überwiesen vom thür.-sächs. Verein 1883. Es waren bereits damals nicht mehr sämtliche Gegenstände des Vereins vorhanden.

Ältere Literaturhinweise: Neue Mittheilungen aus dem Gebiete der hist.-antiquar. Forschung, Halle Bd. 2, H. 1, 1835, S. XV, Bd. 3, H. 2 S. 133 und besonders Fr. Wiggert S. 154 ff. mit Abb.

<sup>7)</sup> Siehe die allgemeine Bemerkung bei W. Schulz in: Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 39, für die neuerdings geradezu Besorgnis erregende Beispiele festgestellt sind.

<sup>8)</sup> W. Schulz, Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrh. v. Chr., Jahresschrift Halle 16, 1928 S. 37 ff., bes. Abb. 11 (Hasenburgfunde).

<sup>9)</sup> Nach der Zeit von C. Duval († 1853), dessen Sammlung verschollen ist.

<sup>10)</sup> Die Hasenburg, die Helbeburg und Kloster Dietenborn als historische Schatzstätten. Heimatland, Illustrierte Blätter des Kreises Hohenstein 10, S. 180.

<sup>11)</sup> In den älteren Katalogen des Landesmuseums sind diese Stücke nicht gesondert genannt, auch nicht in der älteren Literatur, was bei so auffallenden Stücken überrascht. Als ich etwa im Jahre 1913 die Hasenburgfunde für die neue Katalogisierung aufnahm, waren sie mit anderen Fundstücken von der Hasenburg auf einzelnen Tafeln aufgeheftet. Diese Aufheftung scheint mit einer Neuordnung und einer neuen Numerierung der Hasenburgfunde in Zusammenhang zu stehen, die nach einer Notiz in dem oben genannten Kataloge C I am 26. 2. 1892 der damalige Direktor Dr. Schmidt vorgenommen hat. Heute tragen die beiden Platten die Nummern 699 und 703.

einer Schnalle, die G. Behrens in der Zusammenstellung der spätrömischen Kerbschnittschnallen, Schumacher-Festschrift, Mainz 1930, Taf. 30, 1, abbildet<sup>12)</sup>. Der Schnallenrahmen wird also am Übergange zur Basis mit Löwenköpfen geschmückt gewesen sein, wie sie an spätrömischen Schnallen auftreten, die auch in Mitteldeutschland gefunden sind. Der zweite Gürtelbeschlag der Hasenburg, Taf. LVI, 2, (Mus. Halle 669) gehört zu einem Gürtel von etwa 7 cm Breite. Die Platte ist so dünn gegossen, daß der Grund der mit Kerbschnittornamenten gefüllten Fläche stellenweise ausgestanzt erscheint. Diese Fläche ist mit eingepunzten Rankenmotiven umrahmt. Der Plattenabschluß ist röhrenförmig umgebogen und weitläufig gerillt. Die erhaltene Schmalseite der Platte ist grob gezackt. Wenn auch die Ergänzung der ursprünglichen Form nicht ganz sicher ist, so dürfte diese doch wahrscheinlich den Beschlagplatten, wie Behrens, Taf. 30, 9 u. 10 und Taf. 32, Abb. 3, 4, 5, 6 entsprochen haben. Behrens gibt bereits S. 200 eine Abbildung der Hasenburgbeschläge nach der Wiedergabe in Zeitschrift Ipek 1928, Taf. 1, 6 u. 7. Ich hatte sie hier als spätrömisches Zeugnis des Kerbschnittornamentes nur kurz erwähnt. Die Unsicherheit der Fundumstände, wie oben angeführt, würde ihren Aussagewert für eine Besiedelung der Hasenburg in dieser Zeit stark beeinträchtigen, wenn nicht aus den Ausführungen von Behrens hervorginge, daß gerade Kerbschnittschnallen, die besonders, wenn auch nicht ausschließlich, zur römischen Offiziertracht dieser Zeit gehörten, wiederholt bereits auf Burgbergen zwischen Main und Donau auch außerhalb des römischen Machtbereiches gefunden worden sind, wobei unsere Fundstätte im weiten Abstände von den übrigen liegt (siehe Karte bei Behrens, Abb. 1).

Das Bronzebeschlagband, Taf. LVI, 2, (Mus. Halle 683) ist, wie die Kerbschnittbeschläge, nicht in den Katalogen oder Veröffentlichungen genannt. Vielleicht sind also diese Stücke in unbestimmter Zeit gemeinsam eingeliefert. Wie aus der Abbildung zu erkennen, ist das zum Aufheften bestimmte Band, dessen eines Ende nicht vollständig erhalten ist, längs der Längsseiten mit eingepunzten Bogenreihen und Reihen von Mittelpunktkreisen verziert. Auch dieses Band dürfte der spätrömischen Zeit zuzuweisen sein, denn G. Behrens führt ähnliche mit Punzmustern versehene Beschläge aus dem Main bei Frankfurt S. 289 Nr. 37a und S. 290 Abb. 6 an.

Als ein weiteres Fundstück der Hasenburg sei ein bronzenes Löwenköpfchen angeführt, das gleichfalls zum alten Bestande des thüringisch-sächsischen Geschichtsvereins gehört, Taf. LVII, 1, (Mus. Halle 9364)<sup>13)</sup>. Es ist hohl gegossen und trägt eine kurze Tülle von 2 cm Dm. Ein Stück der Tülle ist ausgebrochen, dieser Bruch setzt sich als Sprung bis über das Maul fort. Die Höhlung ist in ihrem inneren Teile mit Bleilot gefüllt. Der Löwenkopf ist gut modelliert, Einzelheiten sind durch Ziselierung herausgearbeitet. Die Behaarung ist, außer an der in plastische Einzel-

<sup>12)</sup> G. Behrens, Spätrömische Kerbschnittschnallen, Schumacher-Festschrift, Mainz 1930, S. 285 ff., mit Fundkarte u. Abb.

<sup>13)</sup> In den Neuen Mittheilungen (siehe Anmerk. 6) Bd. 3, 1837 S. 157 wird es von von Fr. Wiggert unter Nr. 5 angeführt. Verwiesen wird dabei als Vergleich auf J. Emele, Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen, Mainz 1825, Taf. XXII, 7 [? Taf. 18, 3]. In dem Inventarwerke von Götze-Höfer-Zschiesche ist S. 187 die Beschreibung von Wiggert wiederholt, hier angeführt unter M (= Mittelalter). Der Katalog des Thür.-Sächs. Vereins sagt in einer Eintragung vor dem 9. Oktober 1839 unter Nr. 1184: „Eine Schachtel mit vielen metallenen Geräten, darunter eine Schelle, ein Löwenkopf und dergleichen mehr“. Später wurde das Stück im Provinzialmuseum für die Historische Abteilung ausgesondert. Das Köpfchen trägt einen eingeklebten Zettel mit der Aufschrift: „Auf der Ruine Hasenburg bei Worbis C 178 F“. Es könnte dabei an die Überreste der Heinrichsburg gedacht werden. Doch es ist dieser Aufschrift kein allzu hoher Wert beizumessen, da sie erst ausgefertigt ist, nachdem das Stück in das Provinzialmuseum gelangt war. Im übrigen liegt kein Hinweis vor, wo auf dem Burgberge das Stück gefunden worden ist.

bündel aufgelösten Mähne, durch kurze Einschläge angedeutet. Dagegen ist auf Hervorheben des *Grösses* im geöffneten Maule verzichtet.

Auch dieses Köpfchen darf als provinzialrömisch angesprochen werden<sup>14)</sup>, es liegt nahe, es mit der hier behandelten Fundgruppe in Verbindung zu bringen.

Die Hasenburgfunde der spätrömischen Zeit erhalten jetzt dadurch erhöhte Bedeutung, daß im Jahre 1936 bei Großbodungen ein Schatzfund gehoben wurde. Dieser läßt erkennen, daß damals die Umgebung der Hasenburg nicht unbewohnt war, wie man nach dem bisherigen Mangel an Funden annehmen konnte, sondern daß hier der Sitz einer wohlhabenden Sippe gelegen hat. Für diesen bemerkenswerten Fund liegt außer kleinen Mitteilungen jetzt die Veröffentlichung von W. Grünhagen vor<sup>15)</sup>, die auch die Bedeutung dieses Schatzes von Goldmünzen und Bruch wertvollen Silbergeschirrs nach den verschiedenen Richtungen der Herkunft und des Zusammenhanges klärt. Der Schatz, der für Beziehungen zum weströmischen Teilreich spricht, ist frühestens am Ende des ersten Viertels des 5. Jahrhunderts im Erdboden versteckt worden. Es muß ein Grund dafür bestanden haben. Weiter war der Eigentümer nicht in der Lage, den Schatz wieder an sich zu nehmen. Diese Erwägungen sprechen für eine Katastrophe in einem Herrnsitze. Die Fundstelle liegt etwa 1½ km nördlich von Großbodungen am Rande des waldigen Berglandes nördlich von der Bodeneriederung, wo im Mittelalter die heute wüste Siedlung Reichsdorf bestand (Kartenskizze Abb. 1a). Auf ein älteres Siedlungsgebiet deutet hier der Siedlungsname Bodungen, der nach dem in die thüringische Wipper einmündenden Bache Bode benannt ist<sup>16)</sup>. Dieser Siedlungsname in der Gegend von jüngeren Rodeorten, wie Hauröden, Hainrode, Wallrode, von Neustadt und von der Wüstung Reichsdorf weist auf einen altbesiedelten Strich an der Bode, etwa 2 km nördlich von der Hasenburg. Daß der Name in die Zeit um 400 zurückgehen kann, wird die Ortsnamenforschung zugeben, auch aus archäologischen Erwägungen, denn im mitteldeutschen Gebiet sind auffallend häufig Funde der römischen Zeit und der Merowinger-Zeit in Feldfluren von Orten auf -ingen (ungen) vertreten<sup>17)</sup>. Diese Ortsnamen sind mitunter nach einem kleineren Flusse benannt, an dem sich eine Sippe

<sup>14)</sup> So auch in der Aufstellung im Landesmuseum in Halle, bevor es in die Studiensammlung wanderte. Eine Seitenaufnahme wurde bereits J. Müller, 1934 zur Verfügung gestellt und abgebildet. Auch H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien*, Hamburg 1951 führt die Bronze im Textteil S. 133 unter Nr. 1517 an. Ebenso haben sich Fachkollegen aus dem Rheinlande zustimmend geäußert, so zuletzt auf Grund der phot. Aufnahme Hans Klumbach-Mainz.

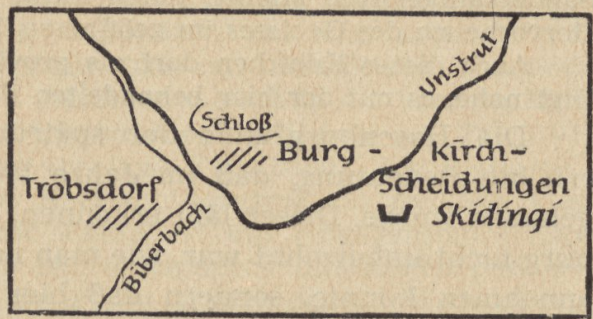
<sup>15)</sup> W. Grünhagen, *Der Schatzfund von Großbodungen*, Römisch-Germ. Forschungen Bd. 21, Berlin 1954.

<sup>16)</sup> Vielleicht ist die Siedlung identisch mit der Ortschaft „villa cuius vocabulum est Botaha“, von der Karl d. Gr. dem Kloster Fulda das Zehntrecht verlieh. Siehe J. Müller, 1911, S. 17.

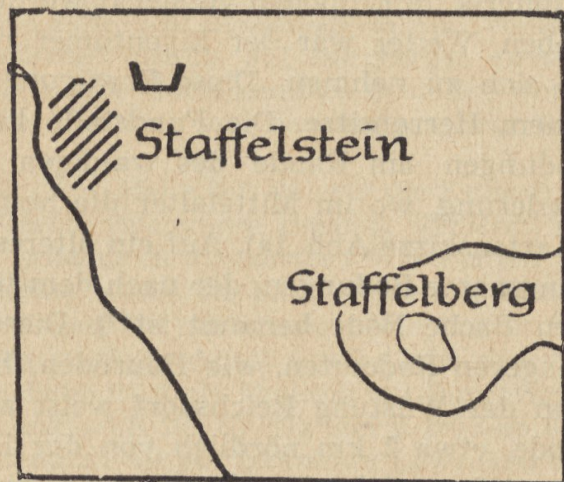
<sup>17)</sup> Es muß hinzugesetzt werden: im Verhältnis der Gesamtzahl dieser Ortsnamen. An zweiter Stelle stehen Ortsnamen auf *-stedt*, mit denen gleichfalls öfters Funde der genannten Zeiten verbunden sind. Am wenigsten zeigt sich ein Zusammenhang bei Namen auf *-leben*, trotz der bekannten Bestattungen von Haßleben und Emersleben, wobei die große Zahl dieser Ortsnamen in Mitteldeutschland zu berücksichtigen ist.



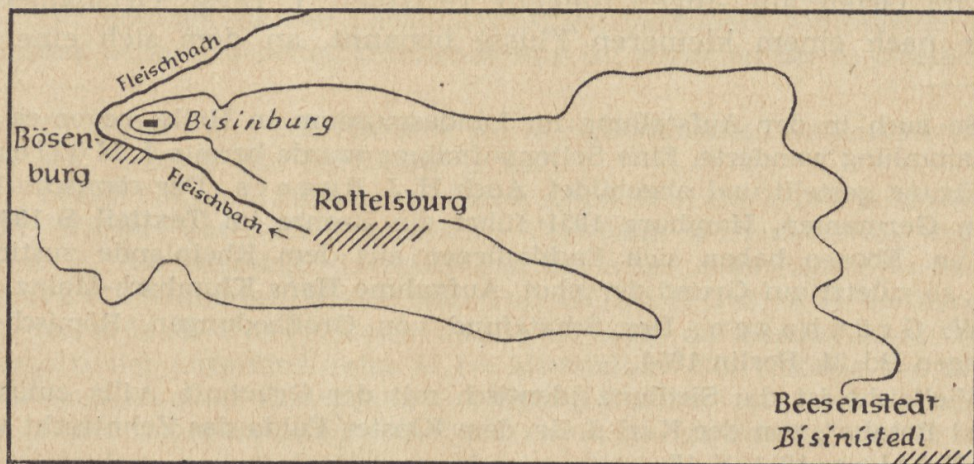
a) Hasenburg und Bodungen



c) Burg- und Kirch-Scheidungen



d) Staffelberg und Staffelstein



b) Bösenburg und Beesenstedt

Abb. 1. Lageskizzen von Burgbergen der Zeit der Thüringer. 1 : 50 000.  
Ältere Namenüberlieferungen Kursiv. U Grabfunde.

niedergelassen hat. Knapp 3 km südlich von Großbodungen erhebt sich die Hasenburg. So liegt die Vermutung nahe, daß diese in der Zeit um 400 die Burg der Sippe getragen hat, deren Hof in Bodungen zu suchen ist. Die Gürtelbeschläge, die auf dem Burgberge gefunden sind, und der Schatz, der in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts der Erde übergeben worden ist, dürften Hinterlassenschaften dieser Herrensippe sein. Die Funde von Bestandteilen des Kriegergürtels auf verschiedenen Burgbergen (siehe G. Behrens, wie Anmerk. 12) erfordern eine einheitliche Erklärung. Es könnte sich um die Reste von Gräbern handeln, die auf den Burgbergen angelegt worden waren. Mehrfach ist in dieser Zeit ein Edelsitz und eine zugehörige Burg nachzuweisen<sup>18)</sup>, die bis zu einigen Kilometern entfernt gelegen ist. Einige Beispiele hierfür seien aus dem Raume des Thüringer Reiches angeführt. Etwa 5 Kilometer nordwestlich von Bisinistedi (11. Jahrhundert,



Abb. 2. Glasflußperle Bösenburg.  $\frac{1}{1}$  nat. Gr.

heute Beesenstedt) liegt die Bisinburg (1164, heute Bösenburg) (Kartenskizze 1b); beide Orte werden mit dem Grundbesitz des ersten historisch genannten Thüringer Königs Bisin in Verbindung gebracht<sup>19)</sup>. Von dem Burgberge liegen bisher Funde der spätrömischen Zeit vor, so, zeitlich gut bestimmbar, eine melonenförmige grün-weiß gebänderte Glasflußperle, Abb. 2 (Mus. Halle 16:701)<sup>20)</sup>; auch einige der aufgesammelten Scherben gehören dieser Zeit an<sup>21)</sup>. Die Burg Skithingi des Herminafrid, mit deren Eroberung sich das Schicksal des Reiches der Thüringer nach der sächsischen Überlieferung bei Widukind von Corvey entschied, ist der heutige Schloßberg Burgscheidungen, etwa 1 km von Kirchscheidungen, wo Bestattungen der Thüringer Zeit gefunden wurden (Kartenskizze Abb. 1c). Die auffälligste Übereinstimmung in Geländegestaltung und Besiedelung besteht

<sup>18)</sup> Über Burg und Herrenhof außer den archäologischen Beiträgen von C. Schuchhardt von historischer Seite: H. Dannenbauer, Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen, in: Historisches Jahrbuch 61, 1941, S. 1 ff., über Thüringer S. 27 ff.

<sup>19)</sup> H. Größler, in: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Mansfelder Seekreises (Bau- u. Kunstdenkmäler Heft 19) Halle, 1895, S. 37 Bösenburg, S. 27 Beesenstedt. C. Schuchhardt, 1916, Blatt LXXXI, 1 dazu S. 122.

<sup>20)</sup> Zum Vergleich Glasflußperlen aus sarmatischen Gräbern Ungarns, so von Debrecen-Mátahatár, siehe M. Párducz, Die Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns II, Archaeologia Hungarica 28, 1944, Taf. 44, 12.

<sup>21)</sup> Die Ausgrabung des Burgberges, die 1939 von der Landesanstalt bereits vorbereitet war, konnte der Zeitumstände wegen nicht mehr durchgeführt werden.

indeß mit dem im südlichen Grenzgebiete des Thüringer Reiches im oberen Maingebiet gelegenen Staffelberg und der etwa 2 km nordwestlich von ihm gelegenen Siedlung Staffelstein, (Kartenskizze Abb. 1d)<sup>22)</sup>. Der Berg an einem bedeutenden Verkehrsweg, der Thüringen mit Franken verbindet, war gleichfalls seit der jüngeren Steinzeit besiedelt und trug am Ausgange der vorgeschichtlichen Zeit ein keltisches Oppidum, dessen Funde am Ende des letzten Jahrhunderts abbrechen. In der Folgezeit liegen erst wieder aus der spätrömischen Periode Fundstücke vor, darunter eine mit Kerbschnitt verzierte Riemenzunge. P. Reinecke nimmt wegen der Häufung der Fundstücke am Ende des 4. Jahrhunderts an, daß diese Höhengsiedlung damals wieder einer Zerstörung zum Opfer fiel. Nun sind in dem Orte Staffelstein am Ausgange der Straße nach Lichtenfels Gräber der Merowingerzeit angetroffen, deren eines enge Beziehungen zum Reiche der Thüringer in einer thüringischen Drehscheibenschale klar erkennen läßt<sup>23)</sup>, zumal der Aussagewert von Keramik stärker ist als von Metallschmuck, der leichter weitere Verbreitung finden kann. Es nimmt daher auch Reinecke dieses Grab für die aus Mitteldeutschland nachrückenden Thüringer in Anspruch. Folgen wir der Auffassung von Reinecke, so kommt für die Besitznahme die Blütezeit des Reiches der Thüringer in Betracht. Zu fragen ist, ob bereits die spätrömische Besiedlung des Staffelbergs für eine thüringische Adelsippe in Anspruch genommen werden könnte, oder ob etwa die Bergfestung von den ihre Macht ausdehnenden Thüringern zerstört wurde. Für eine Machtausbreitung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts spricht ihr Einfall in das Donauegebiet bei Passau.

Eine Burgenreihe zieht sich durch das Frankenland in die Richtung etwa der Lechmündung in die Donau: Staffelberg, Walberla bei Kirchenehrenbach in Oberfranken, Gelbe Bürg bei Dittenheim unweit Gunzenhausen in Mittelfranken, wo gleichfalls Kerbschnittbeschläge der Zeit um 400 gefunden wurden<sup>24)</sup>. Der vorerwähnte Einmarschweg der Thüringer hat sich mehr nach Südosten gewandt und dürfte keine Beziehung zu dieser Burgenreihe haben. G. Behrens erwägt geradezu in umgekehrter Richtung eine vom römischen Grenzgebiete ausgehende für militärische Operationen dienende Heerstraße<sup>25)</sup>. Für die Gelbe Bürg bei Dittenheim nimmt auch Reinecke provinzialrömische Siedler während der Römerherrschaft im Limesgebiet an<sup>26)</sup>. Wahrscheinlich waren es doch germanische Herren, die von den Burgbergen Besitz ergriffen. So spricht auch Reinecke an anderer Stelle von einer germanischen Besiedelung der genannten Gelben Bürg, die vom 4. bis

<sup>22)</sup> P. Reinecke, Der Ringwall Staffelberg bei Staffelstein, Archiv für Geschichte u. Altertumskunde von Oberfranken 36, 1952, S. 12 ff.

<sup>23)</sup> Auch bei Reinecke S. 30 genannt. Abgebildet: Bayerische Vorgeschichtsblätter 18/19, T. 2, 1952, S. 294 Abb. 33, dazu Text S. 300.

Ferner H. Födisch, Bamberg und sein Umland in ur- u. frühgeschichtlicher Zeit, Bamberg 1953, S. 62 u. Abb. 21.

<sup>24)</sup> Siehe die Karte bei G. Behrens, 1930, S. 286 Abb. 1.

<sup>25)</sup> G. Behrens, 1930, S. 203.

<sup>26)</sup> P. Reinecke, Spätrömische Befestigungen in Bayern, in: Der Bayerische Vorgeschichtsfreund 8, 1929, S. 40.

zum 6. Jahrhundert währte<sup>27)</sup>, ebenso wie andere Burgberge Süddeutschlands von den germanischen Eroberern besetzt wurden<sup>28)</sup>.

Für Staffelberg-Staffelstein kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Herrensiedlung um 400 noch nicht auf Thüringer zurückgehen dürfte, die sich in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts oder noch etwas später dort niederließen. Die Germanen des Saalegebietes haben sich im Laufe des 4. Jahrhunderts oder bereits um 300 als Thüringer zusammengeschlossen<sup>29)</sup>. Ihr Zusammenschluß war aber um 400 gewiß noch nicht so weit organisiert und gefestigt, daß sie ihr Gebiet durch Außenposten sicherten. Zu einer Zusammenfassung unter einem Königsgeschlecht ist es wohl erst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gekommen. Als nächste natürliche Festung größten Ausmaßes bot sich im südlichen Vorgelände der Thüringer südlich vom Walde der Kleine Gleichberg mit den Trümmern der im letzten Jahrhundert v. Chr. von den Kelten verlassenen Steinsburg an, und zwar so nahe liegend, daß auf das Fehlen germanischer Siedlungsspuren P. Reinecke besonders hinweist<sup>30)</sup>. Der Nachfolger von Alfred Götze in der Erforschung der Steinsburg Gotthard Neumann wird gewiß auch dieser Frage sein Augenmerk zuwenden, zumal da er in der Nachbarschaft des Berges jetzt den ersten Fund aus der Blütezeit des Thüringer Reiches nachweisen kann<sup>31)</sup>.

Mit den so gewonnenen Einsichten ist nun auch das Verhältnis der Hasenburg mit ihrer Besiedelung der Wende vom 4./5. Jahrhundert zu dem Reiche der Thüringer zu prüfen. War es ein westlicher Grenz- und Außenposten? Aus der Blütezeit des Reiches liegen hier keine Funde vor. Nach unseren jetzigen Kenntnissen bedeutet der Schatz von Großbodungen, der Gegenstände bis zum ersten Viertel des 5. Jahrhunderts enthält, als verstecktes und nicht wieder hervorgeholtes Gut zunächst ein Ende der Besiedelung. Das eigentliche Siedlungsgebiet der Thüringer hält sich im 5./6. Jahrhundert ein gut Teil östlich von diesem kleinen Gau um Bodungen<sup>32)</sup>. Die Unstrut aufwärts bietet die Gegend von Mühlhausen und Ammern in der Zeit des Reiches und auch noch später reich ausgestattete Gräber von hier ansässigen Adelsfamilien. Doch dieser Siedlungsgau an der oberen Unstrut steht in keiner geographisch gegebenen Verbindung mit der Hasenburg. Eine Besiedelung in den Flußgebieten der Helme und Wipper, die in ihren Oberläufen zur Hasenburg weisen, ist zur Zeit des Reiches bisher überhaupt nicht bekannt und beginnt erst dort, wo diese Flüsse in die Unstrut einmünden. So liegt die Hasenburg im 5. und 6. Jahrhundert anscheinend unbe-

27) P. Reinecke, 1952, S. 30.

28) Ebenda S. 29.

29) W. Schulz, Leuna, Berlin 1953, S. 73.

30) P. Reinecke in: 23. Bericht d. röm.-germ. Komm., 1933 (1934), S. 204.

31) Nach mündlicher Mitteilung von G. Neumann.

E. Kost, Spuren von Belegung vorgeschichtlicher Bergbefestigungen Süddeutschlands in der Mittleren und Jüngeren Großgermanenzeit (200—800 n. Ztr.), in: Mannus 32, 1940, S. 165—177, nennt S. 167 vielleicht der frühen Merowingerzeit angehörende Funde von der Steinsburg.

32) Hingewiesen sei auf die Fundkarte bei W. Schulz, Die Thüringer, in: H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme 1, Berlin 1940, S. 432, Abb. 130.



wohnt in einer verlassenen Gegend zwischen dem Reiche der Thüringer und einem Siedlungsgau an der Leine um Göttingen, in dem indeß meines Wissens bisher nur Funde aus der späteren Merowingerzeit bekannt geworden sind<sup>33</sup>). Die Fernbeziehungen der Sippe von Bodungen-Hasenburg weisen nach Westen, in die rheinisch-römische Provinz, wie die Funde der Hasenburg und von Großbodungen zeigen<sup>34</sup>). Es lassen sich wohl auch westliche Verbindungen in den reich ausgestatteten Gräbern Thüringens in der Zeit um 300 und in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts erkennen. Der Verbindungsweg führte damals auf der viel begangenen Völkerstraße über die Eisenacher Gegend zum Mittelrhein. Aber in der Zeit der Entstehung des Thüringer Reiches sind die Verbindungen mehr östlich orientiert<sup>35</sup>). Damit dürfte auch die Beteiligung der Thüringer in der Schlacht auf den katalanischen Feldern im Jahre 451 an Seite der Hunnen ihre Erklärung finden<sup>36</sup>). Die Siedelung Bodungen-Hasenburg ist also nicht dem Bereiche der Thüringer zuzurechnen. Eher besteht die Möglichkeit, daß es Thüringer waren, die dieser Herrschaft an ihrer Grenze ein Ende bereiteten.

Eine weitere Fundgruppe der Hasenburg führt in eine Zeit, in der das Thüringer Reich etwa seit einem Jahrhundert nicht mehr bestand. Wieder handelt es sich um die Metallausstattung eines oder mehrerer Männergürtel aus dem 7. Jahrhundert.

Es sind 4 Gürtelbeschläge und 4 Riemenzungen<sup>37</sup>). Die alten Angaben über Auffindung und Erwerb sind gleichfalls nicht so genau, daß sie jeden Zweifel ausschließen. Sie gehören zu Gegenständen verschiedenen Alters, die nach den Neuen Mitteilungen II „ein Handarbeiter auf der Hasenburg bei dem Steinbrechen gefunden hat“. Von dem Landrat in Großbodungen wurden sie dem Verein übergeben. Die genannten Stücke sind noch heute im Landesmuseum von Halle aufbewahrt mit Ausnahme eines Gürtelbeschlages, der bereits bei der Neuaufnahme 1912 nicht mehr vorhanden war, und für das wir nur auf die Beschreibung und Abbildung bei Fr. Wiggert angewiesen sind.

Die noch vorhandenen Beschläge sind: Ein schildförmiger Beschlag aus Bronze, Taf. LVII, 2 (Mus. Halle 696), auf dessen in der Grundfläche vertieften Unterseite zwei durchlochte Haften sitzen, deren obere etwas länger ist, mit entsprechend höher stehender Durchlochung. Ein versilberter Beschlag, Taf. LVII, 2 (Mus. Halle 697), dessen Schildteil in allen Einzelheiten dem vorgenannten entspricht, aber einen vollgegossenen Knebelansatz trägt, der an zwei nach außen gerichtete Tierköpfe erinnert. Ein flachgegossener Bronzebeschlag, Taf. LVII, 2 (Mus. Halle 698), der bei gekurvtem Umriss mit einem jetzt z. T. ausgebrochenen Ringe abschließt. Auch dieser Beschlag trägt an der Unterseite zwei Haften, die beide in der ursprünglichen Durchlochung gebrochen sind. Die Durchlochung der oberen Hafte ist erneuert, in der noch das Stück eines durchgesteckten Bronzestiftes steckt.

Vier flache Riemenzungen aus Bronze, Taf. LVIII (Mus. Halle 684, 693, 694, 695), die ursprünglich oben zur Aufnahme schwacher Riemen gespalten waren und die

<sup>33</sup>) Götze-Höfer-Zschesche, 1909, Kr. Göttingen, S. 195 ff.

<sup>34</sup>) Die Karten von G. Behrens über die Verbreitung der Kerbschnittschnallen und von W. Grünhagen über die Goldmünzenfunde zeigen entsprechend die westliche Orientierung.

<sup>35</sup>) Dazu auch W. Schulz, 1953, besonders S. 72 f., auch S. 45 f., Mitgabe von Pferden.

<sup>36</sup>) G. Sollius Apollinaris Sidonius, Epistolae et carmina. Panegyricus VII, 323.

Riemen durch einen oder zwei Niete festhielten. In ihrer Größe und Ausschmückung sind sie unterschieden. Bei Taf. LVIII, 4 (684) sind lediglich die Kanten abgefast. Bei Taf. LVIII, 1 (694) und Taf. LVIII, 2 (693) werden die abgefasten Kanten von einer Reihe eingepunzter gefüllter Dreiecke begleitet, wobei entsprechend ihrer verschiedenen Größe verschiedene Punzen verwandt sind. Bei dem kleinsten Beschlag, Taf. LVIII, 3 (695) trägt der flach gegossene Zungenteil als Ausschmückung einen querveriefteten Mittelstreifen, der nach dem Ansatzteile zu sich spaltend in einem spitzen Winkel nach beiden Rändern hin ausläuft.

Die Beschlagplatte Abb. 3 kann nur nach einem groben Holzschnitte aus dem Berichte von Fr. Wiggert wiedergegeben werden. Wiggert schreibt dazu S. 157: „Eine andere Platte ist der Darstellung und Technik nach höchst merkwürdig . . . Die Masse feilt sich wie gegossenes Eisen, ist aber fast gar nicht oxydiert (vielleicht lackiert?); die obere Fläche (ohne Relief) ist mit Silber belegt (in der Nachbildung weiß) wo zwischen ganz schmale Bronzestreifchen auf der scharfen Kante eingelegt sind und zwar 2—3 nebeneinander, diese sind mit einer schwarzen Masse, einer Art Email (in der Zeichnung schwarz) überstrichen: werden jedoch unter dieser stellenweis sichtbar; die in der Zeichnung punktierten Stellen sind etwas vertieft und haben eine Oberfläche von sehr rötlichem Golde“. Weiter bemerkt Wiggert, daß die Abbildung in natürlicher Größe wiedergegeben ist. Es ist also ein plattierter und tauschierter Beschlag, der an den Rändern mit je zwei übereinander stehenden Vogelköpfen geschmückt ist.

Die nächsten Vergleiche für die Beschläge und Riemenzungen bietet Grab XVIII des von P. Grimm ausgegrabenen und veröffentlichten Bestattungsplatzes von Sömmerda im westlichen Thüringen<sup>38</sup>). Da Grimm nicht alle Metallteile des Gürtels abgebildet hat, die zum Vergleich heranzuziehen sind, sei hier in Taf. LVIII, 5 die Gesamtgürtelgarnitur wiedergegeben, ausgenommen von dem schildförmigen Beschlage, der an dem Hiebschwert angerostet ist. Eine Rekonstruktion der Verteilung der Beschläge ist trotz der sorgfältigen Fundbeobachtungen nicht möglich. Der Tote war jedenfalls nicht umgürtet beigesetzt worden, sondern der Gürtel war über dem Leibe, vielleicht zusammengeschlungen, niedergelegt, auf ihm das Hiebschwert<sup>39</sup>). Der auf diesem angerostete Beschlag könnte zu einem Schwertriemen gehören. Die schildförmigen Beschläge sind mit kräftigen Haften versehen, die für einen Besatz an einem starken Lederriemen sprechen, ebenso auch die beiden längeren ornamentierten Beschläge und der Beschlag mit Ringansatz. Der Beschlag mit Knebelansatz hat vielleicht gleichfalls ursprünglich längere Haften, entsprechend den vorgenannten Beschlägen, getragen, die gebrochen, dann neu gebohrt und wiederum gebrochen waren, so daß der Beschlag nur noch locker mit dem Riemen verbunden sein konnte. Der Schlaufenbeschlag trägt besonders lange Haften, die für einen verstärkten Riemen sprechen,

<sup>37</sup>) Sie werden bereits in den Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete Historisch-antiquarischer Forschungen des thüringisch-sächsischen Geschichtsvereins Bd. II H. 1, 1836, S. XV und Bd. III H. 2, 1837, S. 133, kurz genannt und in Bd. III H. 4, 1837, S. 154 ff. von Fr. Wiggert beschrieben. Bei Götze-Höfer-Zschiesche, 1909, S. 186, sind sie unter „Frankenzeit“ aufgenommen.

<sup>38</sup>) P. Grimm, Ein spätmerowingischer Friedhof bei Sömmerda, Kr. Weißensee, in: Jahresschrift Halle, 20, 1932, S. 96, Grab XVIII dazu Taf. VIII.

<sup>39</sup>) Siehe auch H. Stoll, Die Alamannengräber von Hailfingen im Neckargebiet, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Bd. IV, 1939, S. 23.

J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach, Monographien zur Vor- und Frühgeschichte der Schweiz 9, 1953, S. 46.

vielleicht zur Aufnahme des Hiebschwertriemens? Die verwandten Hasenburg-Beschläge liegen unvollständiger vor, sie gehören ebenfalls zu stärkeren Riemen.



Abb. 3.

Beschlag, tauschiert und plattiert von der Hasenburg. Nach Fr. Wiggert (1837).  $\frac{1}{1}$  nat. Gr.

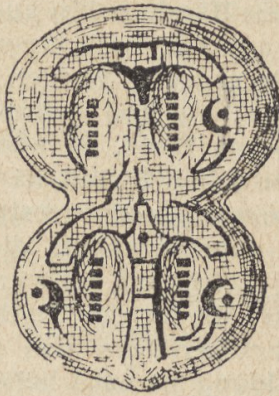


Abb. 4.

Beschlag, tauschiert von Hohenstadt, O. A. Geislingen, Nach L. Lindenschmit.  $\frac{1}{1}$  nat. Gr.

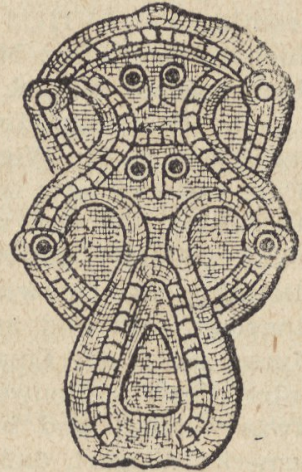


Abb. 5.

Bronzebeschlag von Öttingen. Nach W. Veeck, umgezeichnet. Etwa  $\frac{1}{1}$  nat. Gr.

In Sömmerda bilden die langgestreckten Zungen, die eine von 10 cm, die fünf übrigen von etwa 6 cm Länge, eine geschlossene Gruppe nach Form und Art der Befestigung, die für schwächere Riemen bestimmt sind. Ihnen mögen die gleichfalls schmalen Zungen Taf. LVIII, 1—4 von der Hasenburg entsprechen, deren Spalt im oberen Abschluß gleichfalls dünne Riemen aufgenommen haben wird. Für die Garnitur der langgestreckten Zungen, wie sie klarer in Sömmerda vorliegt, gibt bereits L. Lindenschmit in seinem Handbuche<sup>40)</sup> nach dem Befunde von Pfullingen in Württemberg und von Horweiler in Rheinhessen Fig. 383 eine Anordnung, die dem Sömmerdaer Gürtelgehänge entsprechen dürfte, wie auch die bei Lindenschmit Fig. 382 abgebildete Unterseite des Beschlags mit den Sömmerdaer Stücken übereinstimmt.

Für die Gruppe der übrigen Beschläge von Sömmerda, denen auch die Beschläge Taf. LVII, 2 der Hasenburg entsprechen, hat P. Grimm bereits auf die bei Lindenschmit abgebildeten Stücke Fig. 388, 401, 402 von Horweiler und Fig. 390, 391 aus der Umgegend von Mainz hingewiesen. Einzelne Beschläge gleicher Art sind ferner in dem awarischen, germanisch beeinflussten Gräberfelde von Keszthely am Plattensee in Ungarn gefunden worden<sup>41)</sup>. Daß Beziehungen zwischen der Umgegend von Mainz und Keszthely bestanden, hat zudem H. Kühn gezeigt<sup>42)</sup>. Eine von ihm als Mainzer Typus bezeichnete

<sup>40)</sup> L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde, Braunschweig 1880/89.

<sup>41)</sup> J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn Bd. 3, Braunschweig, Taf. 163.

<sup>42)</sup> H. Kühn, Greifenschnallen, in: Ipek 1934, S. 90 ff.

Fibelform ist als Streufund in Keszthely angetroffen worden. Hiermit dürfte auch das Auftreten der hier behandelten Beschläge in Verbindung stehen. Einen Knebelbeschlag am Gürtel zu tragen, geht dagegen auf die Tracht der östlichen Reitervölker zurück und hat von dieser Seite aus bei den Germanen Eingang gefunden, so ist er auch in Grab VII des Bestattungsplatzes von Sömmerda in der awarisch beeinflussten Gürtelgarnitur vorhanden<sup>43)</sup>.

Die Beschlagplatte Abb. 3 von der Hasenburg ist eines der bisher nur ganz vereinzelt in Thüringen bekannt gewordenen Zeugnisse der Tauschier- und Plattiertechnik der späten Merowingerzeit<sup>44)</sup>. In der Technik und dem Ornament steht ihr ein Riemenbeschlag von Hohenstadt, O. A. Geislingen, nahe, deren Einlagen in den vertieften Mittelfeldern aus Gold, die übrigen aus Silber bestehen Abb. 4<sup>45)</sup>. Für die Ornamentik lassen sich auch in Bronze gegossene Riemenbeschläge heranziehen, die einen Gürtel von Öttingen geschmückt haben Abb. 5<sup>46)</sup>. Eine gewisse Verwandtschaft im Ornament zeigt ein in Weißmetall gegossener durchbrochen gearbeiteter Beschlag, der nur etwa 20 km von der Hasenburg entfernt in einem Grabe bei Nordhausen gefunden wurde Abb. 6<sup>47)</sup>. Bei diesem sind die beiden oberen Tierköpfe durch Hauer und Schnauze als Eber charakterisiert. Während der Beschlag von der Hasenburg gewiß nicht in Thüringen gearbeitet ist, ebensowenig wie die übrigen genannten Tauschierarbeiten aus Thüringen, könnte das gegossene Stück von Nordhausen, vielleicht unter Einwirkung von Stücken entsprechend dem von der Hasenburg, heimischer Herkunft sein. Die Verwandtschaft der Funde von der Hasenburg und von Nordhausen wird doch kaum auf Zufall beruhen, vielleicht auch, daß fränkische Siedler bereits in ihrer Heimat benachbart wohnten<sup>48)</sup>. Durch die Verwandtschaft dieser beiden Funde, von denen der Nordhäuser Fund in seiner Herkunft gesichert ist, wird meines Erachtens auch für das Stück Abb. 3 ein Zweifel an dem Fundort weiter vermindert.



Abb. 6.  
Beschlag aus Weißmetall von Nordhausen.  
 $\frac{2}{3}$  nat. Gr.

<sup>43)</sup> P. Grimm, 1932, S. 94 Abb. 4.

<sup>44)</sup> P. Grimm, 1932, S. 91 u. Taf. VIII Abb. 2 u. 3: Gürtelschnalle mit Beschlagplatte u. Gegenbeschlag, Sömmerda Gr. III. — Rundbrosche, Haßleben-Vehra, Mus. Halle 791, Bronzeunterlage, darauf Eisenplatte mit Silber- und Goldtauschierung, befestigt durch bronzenen Mittelknopf; gekerbter Bronzerand der Brosche vergoldet. — Riemenzunge, Clingen, Kr. Sömmerda, Mus. Halle 944, bronzene Unterlage, darauf mit Silber tauschierte Eisenplatte mit perlstabähnlich gekerbter Umrahmung. Abb. W. Schulz, in: Ipek 1928, Taf. 65. Die Stücke von Haßleben-Vehra und von Clingen dürften aus der gleichen Werkstatt hervorgegangen sein.

<sup>45)</sup> Nach L. Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. III, H. VII, Taf. 6, 2.

<sup>46)</sup> Nach W. Veck, Die Alamannen in Württemberg, Berlin u. Leipzig 1931. Textbd. S. 72 u. Taf. 60 b.

<sup>47)</sup> G. Kossinna, Ein spätmerowingisches Skelettgrab bei Nordhausen am Harz, in: Mannus 21, 1929, S. 289 ff.

<sup>48)</sup> Zur fränkischen Besiedelung des benachbarten Eichsfeldes sei auf die in Anm. 3 genannte Arbeit von J. Müller, 1911, hingewiesen.

So kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Hasenburg, nachdem sie seit der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts verödet lag, im 7. Jahrhundert zum Sitze eines fränkischen Herrn geworden ist. Nach der Zerstörung des Reiches der Thüringer teilten sich zunächst Franken und Sachsen in die Herrschaft über das Land, wobei die heutige Landschaft Thüringen, und damit auch die Hasenburg, den Franken zufiel. So ist es erklärlich, daß an dieser Pforte eine fränkisch verwaltete Befestigung angelegt wurde. Das gleiche gilt trotz ihres Namens für die Sachsenburg auf der Hainleite am Unstrutdurchgang bei Heldringen, wo am Fuße des Berges und vor der ersten Umwallung zwei fränkische Trienten, und einen Kilometer von der oberen Sachsenburg auf der Hainleite ein Ango gefunden wurden <sup>49)</sup>.

Wenden wir uns nun dem zum Vergleiche mit der Hasenburg oben bereits herangezogenen Staffelstein im Frankenlande zu, so liegen auch dort ähnliche, wenn auch nicht ganz übereinstimmende Verhältnisse vor. Nach P. Reinecke trug der Staffelberg vom 6.—8. Jahrhundert wieder eine Niederlassung <sup>50)</sup>, wie in Süd- und Westdeutschland vorgeschichtliche Burgberge in dieser Zeit von neuem besetzt wurden. Ich hielt es oben für möglich, daß Thüringer Gräber bei dem Orte Staffelstein mit einer Burg auf dem Staffelberge in Beziehung ständen. Wenn wir Reinecke folgen, hat die Burgsiedlung bis zum 8. Jahrhundert bestanden und war somit vielleicht in der Zwischenzeit auf die Franken übergegangen.

Anders im Mittelalter. Der Staffelberg diente seit dieser Zeit dem christlichen Kulte, wie so viele Stätten, die einst Burgfesten waren. Die Hasenburg aber gewann noch einmal politische Bedeutung, als König Heinrich IV. aus dem salisch-fränkischen Hause hier gegen Sachsen und Thüringen eine Zwingburg errichtete <sup>51)</sup>.

<sup>49)</sup> Götze-Höfer-Zschiesche, 1909, S. 115: Trientenfund.

F. Niquet, Zwei merowingische Trienten von Sachsenburg, in: Blätter für Münzfreunde 68, 1933, S. 578 f. — Vielleicht war auch Heldringen am Helderbach einst der Herrnsitz zu der Sachsenburg. Der an die Sachsenburg angrenzende Forst gehörte bis in die neuere Zeit zu Heldringen.

<sup>50)</sup> P. Reinecke, 1952, S. 30 f.

<sup>51)</sup> Die Burg Asenberg (Asenberc) wird von Lambert von Hersfeld zwischen 1073 und 1075 wiederholt genannt.